



Gerald Tomenendal mit seiner Hündin Heidi vom Rheinhamen, Sebastian Rost mit seinem Hund Whisper vom Pittental und Norman Deberling mit seiner Hündin Bova vom Felsbachriet haben die Brauchbarkeitsprüfung gemeinsam bestanden. Die Jäger dürfen ihre Hunde jetzt mit auf die Jagd nehmen.

Bilder: Gospodarczyk



Mit feiner Nase zum Erfolg

Damit Jäger ihre Hunde auf die Jagd mitnehmen dürfen, müssen die Vierbeiner eine Brauchbarkeitsprüfung bestehen. Die Kreisjägersvereinigung Böblingen führt diese einmal im Jahr durch.

VON ISABELL GOSPODARCZYK

DEUFRINGEN. Revierführer Michael Benzinger geht mit lautem Rufen durch den Wald. Treiberlärm nennt man das. Es soll das Wild aus der Deckung locken. Die Jäger stehen aufgereiht auf dem Waldweg. Neben sich ihre Jagdhunde. Einer der Jäger schießt in die Luft.

Whisper vom Pittental winselt, aber nur leicht. Der Jagdhund liegt neben seinem Herrchen Sebastian Rost. Dieser zeigt mit seiner sicheren Haltung, dass er der Chef ist. Das wirkt. Whisper entspannt sich, wird ruhig, während direkt neben ihm der Jäger Gerald Tomenendal in die Luft schießt. Dessen Jagdhündin, Heidi vom Rheinhamen, bleibt ruhig. Genauso wie Bova vom Felsbachriet neben ihrem Herrchen Norman Deberling.

Das war der erste Teil der Brauchbarkeitsprüfung, die Jagdhunde bestehen müssen, wenn Jäger sie bei der Jagd einsetzen wollen. Bei „Verhalten am Stand“ muss der Jagdhund trotz Treiberlärm und Schüssen ruhig neben seinem Herrchen bleiben.

Mit einem ängstlichen Hund könnte es für den Jäger gefährlich werden

Hundeobmann Otto Benzinger von der Kreisjägersvereinigung Böblingen beobachtet das Geschehen aus einiger Entfernung. Er hat die Jagdhunde mit seinem Team zusammen ausgebildet und ist bei der Prüfung seiner Schützlinge dabei.

„Die Schwierigkeit bei ‚Verhalten am Stand‘ liegt darin, dass manche Hunde Angst haben“, erklärt Otto Benzinger.

„Mit einem ängstlichen Hund könnte es gefährlich werden für den Jäger. Der Hund könnte sich mit der Leine um die Beine des Jägers wickeln, und das, während der Jäger ein Gewehr in der Hand



Die Jäger schießen nacheinander in die Luft, ihre Jagdhunde müssen dabei ruhig bleiben.

Die Namen der Jagdhunde

Whisper vom Pittental, Bova vom Felsbachriet, Heidi vom Rheinhamen – nein, die Jagdhunde sind nicht adligen Geblüts. Es ist üblich, dass Jäger ein „vom“ und die Gegend, aus der der Hund kommt, hinter den Namen stellen.

hält. „Ein leichtes Winseln ist noch in Ordnung. „Das kriegt man noch weg“, sagt Otto Benzinger. So entscheiden auch die Richter, Maik Bernhardt, Andrea Fischer-Seyfried, und Thomas Gauder, die an diesem Tag die Brauchbarkeit der Jagdhunde bewerten.

Für die drei Prüflinge Sebastian Rost, Norman Deberling und Gerald Tomenendal geht es mit ihren Jagdhunden weiter zum zweiten Teil; dieser ist schwieriger als der erste. „Hier fliegen die meisten durch“, so Otto Benzinger. Bei „Schweißarbeit auf der Übernachtsfährte“ wird die Suche nach einem angeschossenen Wild simuliert. Dafür war Revierführer Michael Benzinger am Abend zuvor im Deufringer Wald unterwegs. In seiner Hand: eine Tüte mit Rehblut vom Metzger. Michael



Die Fährte, auf die Michael Benzinger das Blut tupft, muss zwei Bögen haben.

Benzinger hat sich insgesamt drei Fährten mit einer Länge von 400 Metern im Wald ausgesucht. Auf jeder hat er alle paar Schritte ein bisschen Rehblut, „Schweiß“ in der Jägersprache, getupft: auf den Boden, herumliegende Stöcke oder Steine. Die Fährte bleibt über Nacht stehen.

Kein Futter vor der Prüfung

Nun, einen Tag später, ist Norman Deberling mit seinem Großen Münsterländer Bova vom Felsbachriet der Erste, der der Fährte bis zum Ende folgen muss. „Das ist eine herausfordernde Prüfung“, erklärt Otto Benzinger, „der sogenannte Geruchskanal bleibt mindestens eine Woche im Wald stehen. Das riecht der Hund ohne Probleme. Aber: In der Zwischenzeit kreuzt anderes Wild den Weg. Die Versuchungen für den Hund sind also groß, denn er denkt: „Da hinten gibt es etwas Besseres.“

Die Kunst hinter diesem Prüfungsteil besteht darin, dem Hund beizubringen: Wenn du das schaffst und das abgeschossene Tier findest, bekommst du eine Belohnung. „Ich sage immer: Da hinten liegt der Rostbraten“, so Otto Benzinger. Damit die Hunde

auch den Ehrgeiz haben, der Fährte zu folgen, ist es vorteilhaft, mit einem hungrigen Hund an die Fährte zu gehen. „Der Hund ist ein domestizierter Wolf. Und warum streifen Wölfe tagelang durch die Gegend, um Essen zu finden? Weil sie Hunger haben“, erklärt Otto Benzinger. Dafür sollen sie am Ende aber auch eine Belohnung kriegen. Bei der Prüfung ist es das, wofür ein Hund sterben würde: eine Wiener Wurst oder Bratwurst beispielsweise.

Man muss seinem Hund vertrauen

Norman Deberling bindet seiner Jagdhündin den Riemen um, eine 20 Meter lange Leine. Dann führt er sie zum „Schweiß“, das Rehblut, und lässt sie daran riechen. Dann geht's los. Durch das Dickicht des Waldes folgt der Jäger seiner Hündin, deren Nase am Boden entlang schnüffelt. Die Richter und Otto Benzinger im Schlepptau. „Vor dieser Prüfung haben die meisten Jäger Respekt“, sagt der Hundeobmann, „hier kann man nämlich nichts erzwingen. Man muss seinem Hund vertrauen und ihn lesen lernen.“

Solange der Hund am Boden schnüffelt, ist es wahrscheinlich, dass er auf dem richtigen Weg ist. Doch hebt er die Nase und riecht in der Luft oder lässt er die Rute sinken, merken erfahrene Jäger: Die Konzentration lässt nach. Bova vom Felsbachriet biegt nach rechts in den Wald ab, scheint dabei sehr sicher, wie sie weiterhin die Nase am Boden hält.

Doch dann der Abruf. Revierführer Michael Benzinger sieht in seiner App, in der die Fährte eingetragen ist, dass Bova sich zu weit von der eigentlichen Fährte entfernt hat. „Zwei Abrufe sind erlaubt“, erklärt Michael Benzinger, „wenn der Hund sich 60 Meter von der eigentlichen Fährte entfernt, wird der Jäger abgerufen.“ Norman Deberling sucht nach der letzten Stelle, wo er Schweiß gesehen hat. Er lässt Bova daran riechen und die Jagdhündin ist wieder auf der richtigen Spur. Ihre feine Nase führt Norman Deberling zum Ziel, ohne einen zweiten Abruf.

Ein Zweig als Zeichen der Anerkennung

Letztendlich schaffen alle drei Jäger die Prüfung, Gerald Tomenendal sogar ohne einen einzigen Abruf. Der Jäger hat seine Hündin von selbst abgeremst, als er gemerkt hat, dass seine Heidi vom Rheinhamen unkonzentriert wurde und die Schnauze gehoben hat. Dann hat er nach dem letzten Schweiß geschaut und seine Hündin wieder die richtige Fährte aufnehmen lassen. „Man entwickelt ein Gespür dafür, wann der Hund unkonzentriert wird“, sagt Gerald Tomenendal, „„Schweiß“ hat sie aber wirklich gut gemacht, dafür hat sie sich ihr Wiener Würstchen am Ende verdient.“

Erreichen die Jäger das Ziel, erhalten sie von den Richtern den Bruch: einen Zweig



Michael Benzinger.
Bild: Gospodarczyk



Hier hat Jagdhündin Bova vom Felsbachriet die Fährte verloren, die Richter (links) haben Jäger Norman Deberling (rechts) deshalb abgerufen. Er sucht nach dem letzten „Schweiß“, um seine Hündin wieder auf die richtige Spur zu führen.

haben, wenn der Jäger sich nicht sicher ist, ob er das Tier tödlich verletzt hat. Das liegt zum einen am Tierschutz, damit das Tier

nicht unnötig leidet, und zweitens möchten Jäger das Fleisch auch verwerten. Liegt das Wild zu lange, fängt es an zu gären und wird unappetitlich.

Die Richter, Michael und Otto Benzinger gratulieren den drei Jägern. „Waidmannsdank“, antworten diese darauf. Sie erhalten eine Urkunde von Hundeobmann Otto Benzinger. „Ich bin stolz auf die Gruppe“, sagt er, „das war eine gute Prüfung.“ Und Whisper vom Pittental, Bova vom Felsbachriet und Heidi vom Rheinhamen dürfen ihre feine Nase jetzt auf der Jagd einsetzen.

Brauchbarkeitsprüfung

Die meisten Kreisjägersvereinigungen bieten eine Brauchbarkeitsprüfung an. Einmal im Jahr gibt es eine im Kreis Böblingen. Nur anerkannte Jagdhunderassen dürfen an der Prüfung teilnehmen. Sie müssen mindestens ein Jahr alt sein.

SZ/BZ-Reihe „Mit den Jägern durch das Jahr“

Jagd und Naturschutz: Wie passt das eigentlich zusammen? Seit jeher hat die Jagd im Kreis Böblingen und besonders im Schönbuch einen hohen Stellenwert. In der neuen SZ/BZ-Reihe begleiten wir Jäger aus der Region durch das Jahr, gehen mit auf die Jagd und lenken den Fokus in Form von Reportagen auf

die Geschichte der Jagd, die Ausbildung von Mensch und Hund, die Kitzrettung und auf viele weitere Aspekte. Im Fokus stehen dabei vor allem der gesellschaftliche Nutzen und der Naturschutz.

Die Kreisjägersvereinigung Böblingen ist ein eingetragener Verein, der die Interessen von rund

900 Mitgliedern im Landkreis vertritt. Naturschutz, die Förderung des jagdlichen Brauchtums und die Unterstützung der Jäger im Kreis Böblingen sind Ziele des Vereins. Informationen zur Jagd allgemein und über die Aktivitäten der Jäger im Kreis Böblingen finden Sie auf www.kjvbb.de